

Das Schlachtfeld der Tugendwächter

POLITICAL CORRECTNESS Der Amoklauf von Gutmenschen und Gesinnungsgouvernanten

Von **JÖRG SCHÖNBOHM**

Die immer häufiger zu beobachtenden Exzesse der Political Correctness haben sich zu einer ernsthaften Gefahr für unsere Demokratie und insbesondere für unsere Meinungsfreiheit entwickelt. Die Liste jener, die der Politischen Korrektheit zum Opfer fallen, wird von Tag zu Tag länger. Die Empörungsmaschinerie ist mittlerweile gut geölt. Günther Oettinger, Eva Herman oder Ralph Giordano können ein Lied davon singen. Von Steffen Heitmann, Rocco Buttiglione oder von Philipp Jenninger gar nicht zu sprechen.

Mediale Erregungskurve

Seit einigen Wochen zählt auch Peter Krause zu dieser illustren Runde. Der designierte Kultusminister von Thüringen hatte es vor über zehn Jahren gewagt, für wenige Monate bei der rechtskonservativen *Jungen Freiheit* anzuheuern. Dieses Verbrechen wider die Politische Korrektheit sollte selbstverständlich nicht ungegüht bleiben. Die Hexenjagd der politisch Korrekten konnte beginnen.

Als Erstes heftete man Peter Krause das Etikett des „Ultra-konservativen“ an. Bald darauf hieß es, er sei ein „politischer Rechtsaußen“ beziehungsweise ein „Rechtsintellektueller“. Am Ende warf man ihm vor, er würde mit den Ideen von Neofaschisten sympathisieren. Auch Ministerpräsident Althaus bekam sein Fett weg. Ihm wurde zur Last gelegt, er habe sich durch Krauses Nominierung zum „nützlichen Idioten der Rechtsextremen“ gemacht.

Es störte niemanden, dass es kein Zitat gab, mit dem Krause eine irgendwie gearte-

te rechtsextreme oder undemokratische Gesinnung nachgewiesen werden konnte. Die mediale Erregungskurve stieg



Jörg Schönbohm ist Innenminister des Landes Brandenburg

trotzdem tagtäglich an, bis Krause unweigerlich im Strudel der Verdrehungen, Verdächtigungen und Unterstellungen unterging.

Wäre hierzulande eine vergleichbare Hysterie eigentlich vorstellbar, wenn ein Abgeordneter der Grünen oder der Linkspartei damit konfrontiert würde, dass er in der Vergangenheit für eine „linksintellektuellen Postille“ wie das Neue Deutschland geschrieben hätte? Wohl kaum.

Der Fall Gysi zeigt, dass es selbst dann noch folgenlos bleibt, wenn man ganz offensichtlich im Auftrag der Stasi

gespitzt hat. *Die Welt* rechnete kürzlich vor, dass etwa jeder Zehnte der 203 Abgeordneten der Linken im Bundestag

lonfähig geworden – Hauptsache der sogenannte Kampf gegen Rechts geht weiter. Wer gegen Rechts ist, ist ein selbsternannter Gutmensch.

Das machten kürzlich auch einige Studenten deutlich, als sie Erika Steinbach, die Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, zum Teil durch Pöbeleien, zum Teil durch Handgreiflichkeiten daran hinderten, einen Vortrag an der Uni Potsdam zu halten. Das offensichtlich verfängliche Thema ihres Vortrages hieß übrigens: „Hoch- und spätmittelalterliche Ostsiedlung beziehungsweise -kolonisation bis zum 14. Jahrhundert“.

Kult der Politischen Korrektheit

Es hat nur noch bedingt etwas mit Demokratie zu tun, wenn eine kleine Minderheit darüber entscheidet, wer sprechen darf beziehungsweise worüber gesprochen werden darf. Darum droht hier auch die größte Gefahr für die Demokratie. Die allgegenwärtige Political Correctness will eine künstliche Meinungshomogenität erzeugen: Nur der gilt als demokratisch, der „links“ ist, beziehungsweise zumindest „rechts“ ablehnt. Ein fairer und offener Disput wird schlichtweg außer Kraft gesetzt. Freie Meinungen und Gedanken werden in bestimmte Bahnen gelenkt, um ein Meinungsmonopol zu errichten. Das reicht bis in den Alltag hinein.

Eine solche Gesinnungsmanipulation ist kein neues Phänomen. Erinnert sei nur an die Schreckensherrschaft von Robespierre während der Französischen Revolution. Robespierre machte den Staat zu einem Gesinnungserzieher. Ihm genügte es nicht, dass sich die Bürger brav an die Gesetze hielten. Er wollte, dass sie auch

die richtige Gesinnung – nämlich die republikanische Tugendgesinnung – entwickeln. Um dieses Ziel zu erreichen, erfand er sogar eine neue Staatsreligion: den „Kult des höchsten Wesens“. Auf diese Weise dauerte es nicht lange, bis aus der Demokratie ein Terrorsystem geworden war, in dem jeder, der eine abweichende Haltung vertrat, damit rechnen musste, sein Leben durch die Guillotine zu verlieren – das alles im Namen von Liberté, Egalité und Fraternité.

Heute muss niemand mehr um sein Leben fürchten, nur weil er eine abweichende Meinung vertritt. Aber es kann durchaus sein, dass jemand seinen Job verliert, weil er sich nicht einem vermeintlichen geistigen Mainstream unterwirft. Unter Robespierre hieß die Staatsreligion noch „Kult des höchsten Wesens“. Heute heißt sie: „Kult der Politischen Korrektheit“.

Rigider Sprachkodex

Werfen wir an dieser Stelle einen kurzen Blick auf die Ursprünge der PC-Bewegung. Bereits im „Struwelpeter“ von 1845 findet sich die Geschichte von ein paar bösen Buben, die einen Schwarzen beziehungsweise „kohlpechrabenschwarzen Mohr“, wie er im „Struwelpeter“ genannt wird, wegen seiner Hautfarbe hänseln. Der große Nikolas ermahnt daraufhin die Kinder:

„Ihr Kinder, hört mir zu, und lasst den Mohren hübsch in Ruh‘!

Was kann denn dieser Mohr dafür, dass er so weiß nicht ist, wie ihr?“

Als sich die Buben auch von diesen Worten nicht beeindrucken lassen, packt der große Nikolas die Kinder kurzerhand an den Beinen und tunkt sie kopfüber in ein großes Tintenfass, so dass diese am Ende schwärzer als der Mohr sind.

Natürlich dachte Heinrich Hoffmann, der Schöpfer des Struwelpeters, noch nicht wirklich an Political Correctness im heutigen Sinne. Ihm ging es vielmehr ganz konkret um den Schutz von Minderheiten beziehungsweise deren Schutz vor Beleidigung, Ausgrenzung und Diskriminierung. In der Geschichte werden die Kinder eben auch deshalb bestraft, weil sie den Mohr wegen seines Andersseins – seines Schwarzseins – beleidigt hatten. Die korrekte Bezeichnung des Schwarzen spielt bei Hoffmann noch keine Rolle.

Die Political Correctness, wie wir sie heute kennen, hat ihren Ursprung in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung beziehungsweise in der Gleichberechtigungsbewegung.

Ausgehend von den nordamerikanischen Universitäten setzte die PC-Bewegung seit den 60er Jahren zu einem unvergleichlichen Siegeszug an. Die linken Protestler verbanden mit der Political Correct-

ness die Hoffnung, dass eine veränderte Sprache auch Diskriminierungen von benachteiligten Gruppen – vor allem die Diskriminierung der schwarzen Minderheit und die Diskriminierung der Frauen – abschaffen würde.

Kontinuierlich wurde ein rigider Sprachkodex kreiert, der schließlich allen nur denkbaren Minderheiten gerecht werden sollte. Als Allzweckwaffe der Bedenkenträger steigerten sich die politisch korrekten Sprachnormierungen bis ins Absurde. Alle Minderheiten mit ihren individuellen Anliegen sollten berücksichtigt werden. Dass dies zum Scheitern verurteilt ist, muss eigentlich jeder einsehen.

Reine Daseinsberechtigung

Die Komplexität der politisch korrekten Sprache wird noch dadurch gesteigert, dass sich die entsprechenden Begriffe in rasanter Geschwindigkeit abnutzen. Begriffe, die gestern noch politisch korrekt waren, sind heute schon überkommen und gelten als diskriminierend.

Sei es aus Übereifer, sei es aus reiner Daseinsrechtfertigung: In regelmäßigen Abständen frisst die Political Correctness ihre eigenen Wortschöpfungen, nur um anschließend neue Begriffe auszuspeien.

Zur Verdeutlichung: Die politisch korrekte Bezeichnung der Nachkommen der afrikanischen Sklaven – oder politisch korrekt gesagt: der versklavten

Afrikaner (hierauf wird Wert gelegt) – ist in Amerika bekanntlich von entscheidender Bedeutung. Eine Diskussion hierüber ist nur mit äußerster Sensibilität zu führen. Wer sich an dieses Thema wagt, sollte schon wissen, worauf er sich einlässt.

An der Bezeichnung jener, die früher „Neger“ genannt wurden, lassen sich die Entwicklungsschritte gut verdeutlichen. Das abwertende „Neger“ oder „Nigger“ wurde durch „colored people“ ersetzt. „Colored people“ wurde wiederum zu „black people“. Und die „black people“ wichen schließlich den „Afro-Americans“ oder später den „African Americans“. Zurzeit wird die Bezeichnung „persons of African race“ favorisiert. Es wird nicht mehr lange dauern bis die Araber Nordafrikas dagegen aufbegehren.

Was letztendlich durch diese zahlreichen Umbenennungen erreicht wurde, ist nicht eine gesellschaftliche Besserstellung der Schwarzen, sondern nur ein hohes Maß an Verwirrung und Unsicherheit in der Bevölkerung.

Für Bundespräsident Heinrich Lübke war Political Correctness bei der Bezeichnung von Schwarzen scheinbar noch kein Thema. Einer bekannten Anekdote zufolge – ob sie nun wahr ist oder nur gut erfunden – soll Lübke bei einem Staatsbesuch im afrikanischen Liberia seine Rede mit den Worten begonnen ▶



Prominente PC-Opfer (v.l.): Eva Herman, Peter Krause, Steffen Heitmann und Rocco Buttiglione

haben: „Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Neger.“

Was jedoch das Schlimme ist, ist, dass die eigentliche politische Problematik vor den Begriffsspielereien der politisch Korrekten vollständig in den Hintergrund tritt. Die Diskussionen drehen sich nur noch um die korrekte, nicht-diskriminierende Bezeichnung der schwarzen Bevölkerung. Jedoch spricht keiner mehr über die Diskriminierung an sich. Kein Mensch aber redet darüber, dass die Schwarzen in Amerika noch immer in vielen Bereichen schlechter gestellt sind.

Die Politische Korrektheit scheitert an dem Versuch, tatsächliches Verständnis für die Belange der Minderheiten zu erzeugen. Stattdessen verstärkt sie die gesellschaftliche Fragmentierung und Gruppenbildung. Gemeinschaft und Gemeinsinn sind so nur schwer realisierbar.

Die absurde Suche nach immer neuen Begriffen führt ins Lächerliche. Wir sollten stattdessen darauf achten, eine Sprache zu bemühen, die Sachverhalte klar und verständlich ausspricht, ohne Menschen zu verletzen oder zu entwürdigen. Die Wahrheit kann weh tun, darf aber nicht verletzen.

Eine interessante Sammlung von politisch korrekten Stilblüten hat der italienische Schriftsteller Umberto Eco in seinem Buch „Im Krebsgang voran“ zusammengestellt. Sie haben zwar noch nicht alle Eingang in den deutschen Sprachgebrauch gefunden. Einige hätten es aber schon allein aufgrund ihrer Originalität und ihres hohen Unterhaltungswertes verdient.

So sollte beispielsweise ein Knastinsasse politisch korrekt besser als „sozial Separierter“

bezeichnet werden, ein Cowboy besser als „Funktionär der Rinderkontrolle“, ein Erdbeben als „geologische Korrektur“, ein Obdachloser als „residiert flexibel“.

Wer impotent ist, ist „erекtional begrenzt“. Wer kleinwüchsig ist, ist „vertikal benachteiligt“ beziehungsweise „vertikal herausgefordert“. Der Glatzkopf leidet nicht unter Haarausfall, sondern unter „follikulärer Regression“. So sind denn in der Welt der politisch Korrekten alle wichtigen Probleme gelöst: von der Impotenz bis zum Haarausfall. Man kann sich das Schmunzeln



Der Glatzkopf leidet unter „follikulärer Regression“ und der Cowboy ist ein „Funktionär der Rinderkontrolle“

nicht verkneifen. Dennoch sind diese Bezeichnungen alle ernst gemeint.

Feministische Sprachpolitik

Die Liste der politisch korrekten Sprachungeheuer ließe sich beliebig fortsetzen. Wir alle kennen wahrscheinlich noch zahlreiche andere Beispiele. Der Soziologe Rainer Paris hat kürzlich eine passende Bezeichnung für dieses rhetorische Umerziehungsprogramm gefunden: Bescheuertheit.

Als Paradebeispiel für die Etablierung der Bescheuertheit führt Paris die feministische Sprachpolitik an. Noch vor wenigen Jahrzehnten konnte man es sich durchaus leisten, sich in einer Rede lediglich an „alle Bürger“ zu wenden. „Bürger“,

das bedeutet nun mal die Gesamtheit aller Einwohner: Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, Alte und Junge. Niemand wird ernsthaft durch den Begriff „Bürger“ ausgegrenzt oder diskriminiert – er ist umfassend.

Durch die feministische Daueragitation ist es aber zu einer Veränderung der Hörgewohnheiten gekommen. Es gibt mittlerweile keine grammatikalische Form mehr, keine Wortbedeutung und keine Formulierung, die nicht im Namen der Politischen Korrektheit auf ihre vorgebliche „Männlichkeit“ oder ihren latenten patri-



besser gesagt eine bisexuelle Umdeutung des Wortes anzeigen soll: also LehrerInnen mit großem „i“ statt „Lehrerinnen und Lehrer“.

Gender-Mainstreaming

Nur nebenbei bemerkt: Das Binnen-i findet sich fast ausschließlich als Anhang von positiven oder zumindest neutral besetzten Wörtern wie ProfessorInnen, KünstlerInnen etc. Haben Sie schon einmal von VerbrecherInnen, MörderInnen oder TerroristInnen gehört? Auch von den Wörtern Folterknechtin (oder besser Foltermagd), Faulpelzin oder

Dickschädelin hat Gender-Mainstreaming bisher die Finger gelassen.

Der Gipfel feministischer Sprachabsurditäten ist aber noch lange nicht erreicht. Politische Korrektheit macht nämlich auch vor Logik keinen Halt. Die ehemalige Berliner Frauensenatorin Anne Klein machte sich damit unsterblich, dass sie einmal die weiblichen Mitglieder des Berliner Senats mit „Liebe Mitgliederinnen“ ansprach.

Ein Einzelfall? Keineswegs. Gibt man einmal bei der Internet-Suchmaschine Google das Wort „Mitgliederinnen“ ein, stößt man auf unfassbare 22 000 Treffer.

Wie gut, dass ein wichtiger Teil des männlichen Körpers nicht männlich ist, sondern ein Neutrum. Sonst könnte das am Ende auch noch sexistisch missgedeutet werden.

Die Politische Korrektheit und die Logik leben sowieso in einer eher lockeren Partnerschaft. Da liest man schon einmal von der Forderung, dass der Frauenanteil bei den ProfessorInnen (mit Binnen-i) erhöht werden soll oder dass bei Auszubildenden die „kauffräischen Kenntnisse“ in die Leistungsbeurteilung mit einflie-

archalischen Herrschaftsgehalt durchleuchtet wurde.

Die Folge, mit der wir alle leben müssen, ist ein grausam entstellendes Quotendeutsch.

Wie selbstverständlich nehmen wir es heute hin, als „Bürgerinnen und Bürger“, als „Studentinnen und Studenten“, als „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ angesprochen zu werden.

Die verschärfte Form der politisch korrekten Bescheuertheit hat vor allem Eingang in die Schriftsprache gefunden: das bei Feministinnen und Gender-Mainstreaming-Anhängern allseits beliebte Binnen-i. Das heißt ein großes „i“ in der Mitte des Wortes, das eine geschlechtsneutrale oder

Ben sollen. Warum heißt eigentlich „Frau Herrmann“ nicht schon lange „Frau Herrfrau“?

Jetzt aber, so könnte man denken, geht es nicht mehr bescheuerter. Es geht.

Einigen Gender-Mainstreaming-Jüngern beziehungsweise -Jüngerinnen ist nämlich aufgefallen, dass das Pronomen „man“ (wohlgemerkt mit einem n) doch recht diskriminierend sei. Ihr Vorschlag lautet daher, es durch das kleingeschriebene Pronomen „mensch“ zu ersetzen. Mensch Meier, damit hat „mensch“ endgültig den Gipfel der Bescheuertheit erklimmt.

Den Höhepunkt feministischer Sprachpolitik bildet dann schließlich die Bibel in gerechter Sprache. Ohne Rücksicht auf historische Richtigkeit wird hier von Hirtinnen und Hirten, von Zöllnerinnen und Zöllnern, Apostelinnen und Aposteln gesprochen. Auf diese Weise gerät die Geschlechtergerechtigkeit zur Farce. Das sind nicht nur sprachliche Absurditäten. Das sind vor allem auch historische Absurditäten.

Stilistische Bankrotterklärung

Selbst die biblischen Gottesbezeichnungen wechseln sich nach einem bestimmten Quotenschlüssel ab. Mal heißt Gott der Ewige, mal die Ewige – mal die Lebendige, mal der Lebendige – mal die Eine, mal der Eine – mal die Heilige, mal der Heilige. Hinzu kommen die original hebräischen Bezeichnungen: Schechina, Adonaj, ha-Schem oder ha-Makom.

Alles scheint möglich, nur nicht die gängigste aller Gottesbezeichnungen: Herr – das schöne alte Wort Herr. Sprachliche Bestimmtheit wird gezielt vermieden. Der Name des Herrn wird der Beliebigkeit und der Willkür preisgegeben.

Auch das „Vater unser“ wurde mit einem neuen Text versehen. Es beginnt nun politisch korrekt mit den Worten: „Du, Gott, bist uns Vater und Mutter im Himmel...“

Nicht zu unrecht sprechen Kritiker davon, dass die Bibel in gerechter Sprache eine theologische, eine sprachliche und eine stilistische Bankrotterklärung der evangelischen Kirche ist. Gott sei Dank hat sich die Kirchenleitung davon distanziert.

Durch die neue Übersetzung wird versucht, den Christen einen vermeintlich politisch korrekten Glauben zu

rechtigkeit, die aus diesem gewaltigen Ideologiestück spricht, ist Selbstgerechtigkeit. Damit wird die Festigkeit und Klarheit des Handelns mit der Beliebigkeit des Gender-Mainstreaming vermenschlicht.

Schon immer war es ein Kennzeichen totalitärer Diktaturen, dass die Umwälzung der Verhältnisse auch durch eine rigorose Sprachnormierung durchgesetzt werden sollte. Daher wäre es fatal, diese Bewegung mit einem Schmunzeln und einem Achselzucken einfach hinzunehmen, das Ganze als harmlose Sprachspielereien abzutun. Wer näm-

kann, da ihr die entsprechenden Wörter und Begriffe dazu fehlen.

Die Beeinflussung beginnt bereits im Kindesalter – vielleicht auch, weil wir dann noch am leichtesten zu beeinflussen sind. In England wurde beispielsweise kürzlich ein Leitfaden für Lehrer verabschiedet, der gewisse Sprachregelungen für den Unterricht festlegt. Die Lehrer werden dort tatsächlich dazu aufgerufen, gegenüber den Kindern demnächst nicht mehr von „Mum and Dad“, also Mutter und Vater zu sprechen. Es könnte ja schließlich Kinder geben, die statt „Mum and Dad“ eben nur „Dad and Dad“ oder „Mum and Mum“ als Bezugspersonen kennen. Um auf jeden Fall die Diskriminierung homosexueller Erziehungsberechtigter zu vermeiden, sollen die Lehrer demnächst nur noch von „parents“ sprechen.

Politische Korrektheit wird sogar durch die Schulbücher eingepflegt. Diane Ravitch, eine amerikanische Professorin für Erziehungsgeschichte und frühere Mitarbeiterin der US-Schulbehörde, beschreibt in ihrem Buch „The Language Police“ in beeindruckender Weise, in welche Bereiche die allgegenwärtige Sprachpolizei in den USA bereits vorgedrungen ist.

Weil in Deutschland die amerikanischen Entwicklungen immer mit einigen Jahren Verspätung nachgeholt werden, hier einige Beispiele: Die Eule wurde aus sämtlichen amerikanischen Schulbüchern getilgt – in Wort und Bild.

Ein kleiner Stamm der „Native Americans“ (Indianer wäre nicht politisch korrekt) hatte geklagt, dass für sie die Eule ein heiliges Tier sei und nicht in einem profanen Lehrbuch abgedruckt werden dürfe. Auch wenn es nicht zu ▶



Den Höhepunkt feministischer Sprachpolitik bildet die Bibel in gerechter Sprache

„Der Bibel in gerechter Sprache geht es nicht wirklich um Gerechtigkeit. Die einzige Gerechtigkeit, die aus diesem gewaltigen Ideologiestück spricht, ist Selbstgerechtigkeit. Damit wird die Festigkeit und Klarheit des Handelns mit der Beliebigkeit des Gender-Mainstreaming vermenschlicht.“

(Jörg Schönbohm)

verordnen. Richtig schlimm wird es jedoch dort, wo versucht wird, dem Gläubigen regelrecht eine neue Denke überzustülpen. Als Beispiel kann hierfür das sechste Gebot gelten. In der Lutherübersetzung heißt es noch: „Du sollst nicht ehebrechen“. Ehe brechen setzt aber natürlich zunächst einmal die Ehe voraus. Das musste den tugendhaften Weltverbesserern natürlich ein Dorn im Auge sein. Daher heißt es jetzt im 5. Buch Mose im schönsten Beamtendeutsch: „Verletze keine Lebenspartnerschaft!“ An anderer Stelle heißt es etwas profaner: „Geh nicht fremd!“

Der Bibel in gerechter Sprache geht es nicht wirklich um Gerechtigkeit. Die einzige Ge-

rechtigkeit, die aus diesem gewaltigen Ideologiestück spricht, ist Selbstgerechtigkeit. Damit wird die Festigkeit und Klarheit des Handelns mit der Beliebigkeit des Gender-Mainstreaming vermenschlicht.

Beeinflussung im Kindesalter

George Orwell beschreibt dies bereits in seinem Buch „1984“. Durch die Einführung einer vom herrschenden Regime vorgeschriebenen, künstlich veränderten Sprache, der so genannten „Newspeak“, sollten die Zahl und das Bedeutungsspektrum der Wörter verringert werden, um die Kommunikation der Bürger besser kontrollieren zu können. Auf diese Weise sollten bereits abweichendes Denken verhindert werden und die Bevölkerung so hingehend manipuliert werden, dass sie nicht einmal an eine Revolte denken

bürgerkriegsähnlichen Ausschreitungen wie bei den Mohammed-Karikaturen kam, entfernte die US-Schulbehörde das Tier aus den Büchern.

Eindrucksvoll beschreibt Ravitch wie Linke und Rechte, religiöse Fanatiker, Feministinnen und Vertreter ethnischer Minderheiten Druck auf die Regierung ausüben. In dem ewigen Bestreben, es jedem recht zu machen, werden schließlich Schulbücher produziert, deren pädagogische Aussagekraft gegen Null tendiert.

Mittlerweile wird zukünftigen Lehrern sogar zum Abschluss einer besonderen Versicherung geraten. Wie Ärzte, die sich gegen eventuelle Kunstfehler versichern können, sollten sich Lehrer gegen den Vorwurf absichern, sie hätten den falschen Text oder den falschen Ton im Unterricht gewählt.

Unwissenheit aus Vorurteilen

Gerade weil manche Beispiele, von denen Ravitch berichtet, so unglaublich für uns klingen und so unfassbar sind, sollten hier noch einige angeführt werden:

So wurde aus einem Schulbuch eine Geschichte über einen Schneesturm mit der Begründung gestrichen, dass manche Schüler in Gegenden lebten, wo es nicht schneit. Solche Schüler könnten sich natürlich leicht zurückgesetzt fühlen.

Ravitch berichtet außerdem von einem Text, der von einem blinden Mann handelte, der den Mount Everest bestiegen hatte. Auch dieser Text musste gestrichen werden. Die Begründung lautete: Durch die Geschichte werde der Stereotyp verbreitet, dass Blinde behindert seien und sich besonders anstrengen müssten, um dieses gesundheitliche Manko auszugleichen.

Auf diese Weise wird aus den Schulbüchern alles ausge- merzt, was zum Nachdenken anregen könnte. Das traurige

Resultat ist, dass die Sprachkenntnisse unserer Kinder verkümmern und ihr Wissen in zuvor bestimmte Bahnen gelenkt wird – Unwissenheit aus Vorurteil.

Vertraute Geschichten werden uns genommen. Büchern wie „Onkel Toms Hütte“ wird vorgeworfen, sie bedienen nach wie vor rassistische Klischees. Mark Twains Buch „Die Abenteuer des Huckleberry Finn“ wurde inzwischen in mehreren Staaten der USA als Schullektüre verboten. Das Buch geriet aufgrund der Darstellung des Verhältnisses der Weißen und Schwarzen am Ende des 19. Jahrhunderts in das Kreuzfeuer der Kritik. Mittler-

Warum steht in unseren Schulbüchern so wenig über das Unrechtssystem der DDR und warum wissen unsere Kinder so wenig darüber? Ist das Feigheit, Faulheit oder Dummheit – Unwissen schadet nicht ... offensichtlich! Heute ersetzen Gesinnung und Meinungen die Kenntnisse und Bewertung von Fakten.

Fehlender Bekennermut

Politische Korrektheit führt dazu, dass wir unsere eigene Identität aufgeben. Schließlich könnte alles, was uns ausmacht und alles, worüber wir uns definieren, bei anderen Vorbehalte hervorrufen. Also geben wir in vorausseilendem

nachtsdekoration am Arbeitsplatz verbieten. Als Begründung wurde angeführt, dass man verhindern wolle, dass sich nicht-christliche Arbeitskollegen davon belästigt fühlen. Zahlreiche Unternehmen verzichteten aus demselben Grund auf die sonst obligatorische Weihnachtsfeier.

Die Rücksichtnahme auf Andersgläubige führte sogar dazu, dass in manchen Regionen die öffentlichen Behörden untersagten, dass Weihnachtsschmuck und Lichterketten in den Fußgängerzonen und Einkaufszentren aufgehängt wurden. Manche Gemeinden dachten sogar laut über die Umbenennung des Weihnachtsfests



Mit Rücksichtnahme auf Andersgläubige wurden in England Weihnachtsschmuck und Lichterketten durch die Behörden untersagt

weile steht das Buch an vierter Stelle in der Liste der fünfzig „banned books“, also jener Bücher, die in den USA am häufigsten verboten werden.

Sollte es uns nicht nachdenklich stimmen, wenn eine Untersuchung über Schulbücher zu dem Ergebnis kommt, dass in unseren Schulbüchern der Unternehmer als Ausbeuter und Kapitalist beschrieben wird. Eine sachliche Darstellung der Sozialen Marktwirtschaft mit Betonung von Leistung und Verantwortung wird ersetzt durch Ausbeutung und Sozialdumping – Ideologie pur!

Gehorsam all das auf und hoffen, es damit allen schön recht zu machen.

Beim Thema Integration von Ausländern war das lange zu beobachten. Noch bis vor Kurzem war es absolut verpönt von hier lebenden Ausländern ausreichende Deutschkenntnisse zu verlangen. Hier hat glücklicherweise allmählich ein Umdenken stattgefunden.

Vor wenigen Monaten sorgte eine Meldung aus England auch bei uns für Aufsehen. Eine Untersuchung hatte ergeben, dass auf der Insel drei Viertel aller Firmen Weih-

nach. Eine Diskussion, die in den USA schon seit vielen Jahren geführt wird. „Christmas greetings“ werden beispielsweise bereits seit geraumer Zeit durch „season greetings“ ersetzt. Schämt sich das christliche Abendland seiner christlichen Wurzeln? Hier fehlt Bekennermut!

Wir brauchen gar nicht ins Ausland schauen. Bei uns tut sich in dieser Beziehung ja auch einiges. Dabei geht es noch nicht einmal die Diskussion über Kreuzfixe in Klassenzimmern oder Religionsunterricht.

Der politische Korrektheitswahn führt mittlerweile dazu, dass man sich in Kindergärten und Schulen mit einem offenen Bekenntnis zum Christentum unendlich schwer tut. Aus St. Martins-Zügen werden da ganz schnell Laternenfeste. Aus dem Osterfeuer ein Ritual zur Begrüßung des Frühlings. Aus Allerheiligen wird Hallo-ween.

Aufstand der Anständigen

Immer mehr Schulen verzichten ganz bewusst auf Weihnachtsfeiern oder veranstalten stattdessen eine multi-religiöse Jahresendfeier. Niemand, der anderen Glaubens ist, soll verprellt werden.

Auf diese Argumentation hat sich kürzlich auch der Fußballverein Eintracht Frankfurt berufen. Im Internet hatte der Verein seine Fans dazu aufgerufen, über die Gestaltung des Trikots für die kommende Saison abzustimmen. Tausende Fans nahmen an der Abstimmung teil und wählten aus 16 Vorschlägen mit großer Mehrheit ein Trikot aus, das von einem großen schwarzen Kreuz auf weißem Grund dominiert wurde.

Zur Umsetzung kam der Fan-Entscheid jedoch nicht. Die Vereinsführung machte plötzlich einen Rückzieher. In der Stadionzeitung teilte man den Fans mit, dass ihre Wahl leider nicht berücksichtigt werden könne. Die Begründung ist so interessant, dass sie im Original wiedergegeben werden sollte: „Nach eingehender Prüfung wurde festgestellt, dass das Siegertrikot mit dem Kreuz leider nicht zu realisieren ist, da es sich bei diesem auf der Vorderseite um ein religiöses Symbol handelt.“ Nach „reiflicher Überlegung“ habe man sich daher „im Nachhinein für das zweite Siegertrikot“ entschieden.

Wahrscheinlich ahnte die Frankfurter Vereinsführung bereits, was ansonsten auf sie zugekommen wäre. Der italie-

nische Fußballverein Inter Mailand war nämlich in der vergangenen Saison in einem ähnlichen Trikot bei einem Champions-League-Spiel aufgelaufen. Dass das rote Kreuz auf dem Trikot das Stadtwappen der Stadt Mailand symbolisierte, verhinderte nicht, dass dem Verein vorgeworfen wurde, er wolle mit dem Trikot die blutigen Folgen der Kreuzzüge verherrlichen. Die beiden Siege, die Mailand in den vermeintlichen „Kreuzritter“-Trikots gegen einen türkischen Verein errungen hatte, wurden schließlich sogar juristisch angefochten.

Es gibt keine Zensur mehr – Gott sei Dank! Aber es gibt



Weil das Kreuz ein religiöses Symbol darstellt, wurde das Trikot aussortiert

den Aufstand der Anständigen – Gott sei's geklagt. Was wir momentan erleben, ist ein Amoklauf der Politischen Korrektheit. In allen Bereichen infizieren uns die Gutmenschen mit dem Betroffenheitsvirus und bestimmen unsere Lebensgewohnheiten.

An die Ökoguerrilla haben wir uns mittlerweile gewöhnt. Vor zwanzig Jahren war es das Waldsterben, heute ist es die Klimakatastrophe. Was damals Mülltrennung war, ist heute Dosenpfand und Feinstaub-Unfug. Die Klimakatastrophe hat sich in Deutschland zur Ersatzreli-

gion aufgeschwungen. Die ökologische Verblendung beschert uns zahllose neue Verbote, Vorschriften und Regelungen. Deutschland ist auf dem besten Weg in die Planwirtschaft – nicht im sozialistischen, sondern im tugendhaften Gutmenschen-Sinn.

Neben dem Umweltschutz ist vor allem die Gesundheit das große Schlachtfeld der Tugendwächter. Hier ist eine ganze Moralindustrie im Entstehen begriffen. Die Political Correctness wird durch eine „Health Correctness“ ergänzt. Wir müssen fit bleiben, gut aussehen, abnehmen, ins Fitnessstudio gehen, Body-Maß-Index errechnen, wir müssen

Kopf. Für Formulierungen, die sich nicht den allgemein akzeptierten Standards anpassen, gibt es kein Pardon.

Eckhard Fuhr schrieb darüber einmal in FAZ: „Die ehemaligen Avantgardisten der Menschheitsbefreiung sind zu Feldwebeln der Political Correctness geworden. Sie halten Ordnung auf dem Appellplatz der demokratischen Zivilgesellschaft (...) Das politische Klima in Deutschland ist stickig geworden. Unentwegt verteidigen ideologische Kammerjäger und Gesinnungsgouvernanten Demokratie und Liberalität in der Bundesrepublik.“

„Patchwork-Familie“

Wir diskutieren schon lange nicht mehr über die Inhalte, sondern nur noch über die Verpackung. Das ist das Entlarvende an der Politischen Korrektheit. Statt sachlich zu diskutieren, produzieren wir gut aussehende aber nichtssagende Verbal-Blasen. Dass sie zerplatzen, sobald man sie antastet, scheint niemanden zu stören. Hauptsache, man selbst hat ein reines Gewissen.

Zwei aktuelle Beispiele mögen dies deutlich machen: Kurt Beck sprach vor einiger Zeit über das Prekariat. Kaum einer wusste, was er meinte – ich auch nicht. In meiner Brockhaus Enzyklopädie von 1972 ist Folgendes zu finden: Der Begriff Prekariat ist gar nicht vertreten. Er stünde aber irgendwo zwischen „prekär“, also „unsicher“ und „prekativ“, eine Form, „die eine Bitte zum Ausdruck bringt“.

Aus den Medien erfährt man dann, dass mit Prekariat Verwahrlosung gemeint ist. Als sich dieser Meinungsinhalt herumgesprochen hatte, wurde die Diskussion von Beck als missverständlich beendet – wir haben nunmehr kein Prekariat, keine Unterschicht von Verwahrlosten und Armen mehr. So einfach geht das. ▶

Durch Frau Merkel wurde der Begriff der „Patchwork-Familie“ in die öffentliche und die CDU-interne Diskussion eingeführt. Was ist damit gemeint? Jedenfalls keine Familie im herkömmlichen Sinne, da Familie eine auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaft – nach Möglichkeit mit Kindern – ist.

Patchwork heißt jedoch in diesem Fall eine Zusammensetzung, als Experiment nach vorgegangenen Fehlern abzusuchen, sodass Mann und Frau vorübergehend zusammenleben mit Kindern aus verschiedenen Beziehungen – das ist keine Familie im klassischen Sinn, sondern eine Wohngemeinschaft oder eine Erwerbsgemeinschaft zum Zwecke der Gemeinschafts- und Lustoptimierung. Das kann man aber nicht sagen, darum: Patchwork-Familie. Klingt doch wie nach Abenteuer. Soll es vermutlich auch sein.

Perfider Gewissensmanipulator

Treffend analysierte dies bereits le Bon in seiner „Psychologie der Massen“. Er schreibt: „Nie haben die Massen nach Wahrheit gedürstet. Von den Tatsachen, die ihnen missfallen, wenden sie sich ab und ziehen es vor, den Irrtum zu vergöttern, wenn er sie zu verführen vermag. Wer sie zu täuschen versteht, wird leicht ihr Herr, wer sie aufzuklären versucht, ihr Opfer.“ Diese Aussage gilt auch heute noch.

Die politische Korrektheit funktioniert mittlerweile nicht mehr nur als Sprachpolizei, sie ist zu einem perfiden Gewissensmanipulator geworden. Wer verdächtig ist, der muss zum Tugend-TÜV und die politische Korrektheit seiner Abgaswerte prüfen lassen.

Ist erstmal ein bestimmtes Tabuwort gefallen, ist das der Startschuss zur munteren Verunglimpfung und Diskreditierung. Wer es zum Beispiel wagt, wie es Eva Herman getan

hat, den „hemungslosen Individualismus“ unserer Zeit zu beklagen, der wird flugs als ein Jünger des NS-Chefideologen Alfred Rosenberg abgestempelt. Wer Patriotismus einfordert, wird zum chauvinistischen Nationalisten. Wer an den Wert der Familie erinnert, wird zum ewig gestrigen Mutterkreuzzügler und zum Macho, der die Frau an den Herd zwingt. Müttern, die zu Hause bleiben, um die Kinder zu erziehen, wird schnell unterstellt, sie hätten wohl nichts Ordentliches gelernt.

Letztlich verbirgt sich hinter der ideologiebedingten Säuberung der Sprache nichts anderes als die Intoleranz der

nur von ihnen verstanden fühlt – nach dem Motto: Endlich sagt mal einer die Wahrheit.

Die national-sozialistische Katastrophe mit ihren Verbrechen hat konservatives Gedankengut scheinbar auf alle Zeit kontaminiert, völlig unabhängig davon, wer in Wirklichkeit der geistige Vater (oder die geistige Mutter) war. Wer sich dennoch auf verseuchtes Terrain wagt, wird er als Aussätziger unwiderruflich aus der demokratischen Gemeinschaft verstoßen.

Da gibt es eine Partei im Bundestag und in einigen Landesparlamenten, die sich die „Linke“ nennt. Wäre es vor-

wissen zu kontrollieren. Mit einer Mahnung zu angemessener Erinnerungskultur hat sie jedoch herzlich wenig zu tun.

Pascal Bruckner schreibt in seinem Buch „Der Schuldkomplex“ dazu: „Schuld und Reuegefühle lösen sich von den konkreten geschichtlichen Ereignissen und werden dogmatisch, eine Art spiritueller Ware, ja beinahe Tauschwährung. Zur Aufrechterhaltung dieses regelrechten geistigen Handels können sogar Funktionäre nach Art der alten Feuerwächter und Marktbüttel berufen werden, die Denk- und Sprechgebote aufstellen. Bei der geringsten Abweichung erheben diese Vorturner der Zerknirschung ihre Stimme, betätigen sich als Sprachpolizisten und erteilen oder verweigern Imprimatur. In dieser großen Geistesfabrik sind sie es, die Türen öffnen oder schließen.“

Political Correctness wendet sich letzten Endes genau gegen das Gut, zu dessen Verteidigung wir gerade durch unsere Geschichte besonders aufgerufen sind: unsere Meinungsfreiheit. Feigheit und Duckmäuserum dürfen aber nie stärker sein als das freie Wort.

Was in den sechziger Jahren als sinnvolle Auseinandersetzung mit der Diskriminierung von Minderheiten begonnen hat, endet heute als pauschale Dämonisierung und Stigmatisierung aller Andersdenkenden. Montesquieu wusste bereits: „Dort, wo es keine sichtbaren Konflikte gibt, gibt es auch keine Freiheit“.

Unserer Gesellschaft wäre geholfen, würde sie beherzigen, was Voltaire bereits im 18. Jahrhundert gesagt hat: „Mein Herr, ich teile Ihre Meinung nicht. Ich werde aber bis zu meinem letzten Atemzug dafür kämpfen, dass sie Ihre Meinung frei äußern können.“ Ein Satz, der entwaffnet und die politische Korrekten als die eigentlich Intoleranten entlarvt. ■

„Wer Patriotismus einfordert, wird zum chauvinistischen Nationalisten. Wer an den Wert der Familie erinnert, wird zum ewig gestrigen Mutterkreuzzügler und zum Macho, der die Frau an den Herd zwingt.“

(Jörg Schönbohm)

selbst ernannten Tugendwächter. Die katastrophalen Folgen dieser geistigen Selbstzensur sind Konformität und Uniformität des Denkens. Denkfeigheit tritt an die Stelle freiheligen Bürgermuts. Freimütige demokratische Diskussionen werden im Keim erstickt und ganze Themenbereiche dem öffentlichen Diskurs entzogen. Wir brauchen die Freiheit der Gedanken und wir brauchen die Freiheit des Wortes – und das nicht nur hinter vorgehaltener Hand. Wer hat es nicht schon selbst erlebt, dass jemand zu ihm kam und sagte: „Sie haben ja recht, aber müssen Sie das unbedingt in aller Öffentlichkeit sagen?“

Dass Rechtsextreme in solch einem Klima an Boden gewinnen, liegt auf der Hand. Sie geben vor, die vermeintlichen Tabus zu brechen und schaffen es auf diese Weise, dass sich ein Teil der Wähler

stellbar, dass es mal eine Partei gibt, die sich die „Rechte“ nennt, wie es vielleicht demokratiethoretisch richtig und notwendig wäre und wie es sich vielleicht eine nicht geringe Zahl von Mitbürgern wünscht, ohne es offen auszusprechen?

Dabei ist die Linkspartei die direkte Nachfolgerin der SED, die für das kommunistische Unrechtsregime verantwortlich war und deren Vermögen und Personal sie ohne Scham geerbt hat. Eine mögliche Rechte hätte mit Sicherheit weder biologisch noch ideologisch oder materiell etwas mit den Nazis von damals zu tun.

Rhetorische Allzweckwaffe

Die politisch korrekte Empörung fungiert mittlerweile als allmächtige rhetorische Allzweckwaffe, die sich als besonders geeignet erwiesen hat, Sprache, Gedanken und Ge-